

Saale-Beitung.

Zweizehnter Jahrgang.

Arbeiten die Spaltenreihe oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reflektieren die Seite 75 Pfg. Erscheint wöchentlich fünfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubausstraße 17; Rebegegeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 348.

Halle a. S., Montag, den 27. Juli

1908.

Zur Geschichte des Strafverfahrens.

Zur Herstellung der Rechtseinheit in Deutschland sind in den letzten Jahrzehnten große Dinge geleistet worden. Wir haben Gesetz über Württemberg und Baden, über Gewerbebetrieb und Heimatsrecht, die der früheren elenden Zerstückeltheit ein Ende gemacht haben. Auch auf dem Gebiete, das man im engeren Sinne als die Justizgesetzgebung bezeichnet, ist viel geleistet worden; das Bürgerliche Gesetzbuch, das Handelsgesetzbuch, die Zivilprozessordnung, die Konturordnung sind sicherlich keine unerbesslichen Meisterwerke, aber es läßt sich mit ihnen leben. Das Strafgesetzbuch soll jetzt einer gründlichen Wenderung unterzogen werden; aber es hat über dreißig Jahre lang bestanden, und während dieses Zeitraumes hat man sich in den meisten Staaten gefreut, die Zustände überwinden zu haben, die vor ihm geherrscht haben. Das preussische Strafgesetzbuch von 1851 hat nur 20 Jahre bestanden und war von grausamer Härte, und in den kleinen deutschen Staaten hatte die „Karolina“ geherrscht, die Halsgerichtsordnung aus den Tagen Kaiser Karls V., die keine andere Strafe als die Todesstrafe kannte und die durch den Gerichtsgebrauch willkürlich angewendet wurde. Sogar eine Militärstrafprozessordnung ist zustande gekommen. Wir haben an ihr recht viel auszusetzen, aber dennoch wünschen wir uns um keinen Preis die Zustände zurück, die vor ihr geherrscht haben.

Aber über der bürgerlichen Strafprozessordnung hat man von jeher ein ungünstiges Stern gewälkt. Sie hat vom ersten Augenblicke an niemandem befriedigt, und sie wurde nur angenommen, weil ihr Scheitern auch das Scheitern der übrigen Justizgesetze zur unvermeidlichen Folge gehabt hätte, mit denen man besser zufrieden war. Sehr gemüthliche Stimmen bezeichneten von Anfang an das Fehlen der Berufungssinstanz als einen schweren Fehler, der sobald wie möglich beseitigt werden müsse. Aber auch diejenigen, die mit der Befestigung der Berufung einverstanden waren, verlangten für die erste Instanz gegen einen Rechtspruch stärkere Beweismittel, die nicht gegeben waren.

Zur die Zivilprozessordnung hatte man sich über die Grundlagen geeinigt. Man nahm das hannoversche Verfahren zum Muster, das auf einer gewissen Umgestaltung des rheinischen Verfahrens beruht. Das rheinische Verfahren war seit langer Zeit, das hannoversche Verfahren war seit kurzer Zeit in den Provinzen in Kraft, für die es vorgeschrieben war. Richter und Anwälte waren damit zufrieden und hätten tiefgreifende Änderungen nicht gewünscht. Man hatte eine gewisse Gewißheit dafür, daß auch die Richter und Anwälte im Gebiete des günstig verarbeiteten gemeinen Zivilprozesses und im Gebiete des stets wenig beliebten, preussischen Zivilprozesses sich daran gewöhnen würden.

Zur die Strafprozessordnung fehlte es an solchem Fundament; sie kam von Paragraf zu Paragraf durch schwächliche Kompromisse zustande. Eine der Säulen der Kommission, Rudolph Geiß, hatte ein Menschenalter hindurch, vom Kaiser herab die Vorzüge des englischen Strafverfahrens gelehrt und das herrschende fran-

zösische Verfahren scharf angegriffen. Ehe die Beratungen der Kommission begannen, hatte er in einer besonderen Schrift über vier Fragen des Strafprozesses seine Ansichten bereits verteidigt. Aber als er in der Kommission saß, war er nicht mehr ganz seiner Meinung. Er trat für die in der Kommission von ihm vertretenen Ansichten ein oder gar nicht ein. Ueber die Frage der Befragung der Richterbank kam man zu keiner Einigung. Hier Schöpfen! hier Geschworene! lautete der Kampf. Daneben wurden auch Stimmen laut, die nur gelehrte Richter haben wollten. So kam man zu einem Ausgange von rein mechanischer und nicht grundsätzlicher Natur. So kam ein Entwurf zustande, von dem jedermann fürchtete, daß man mit ihm keine erfreulichen Erfahrungen machen würde. Die Mängel dieser Strafprozessordnung sind alsbald hervorgetreten und je länger sie in Uebung war, desto scharfer. Jetzt soll endlich Abhilfe geschaffen werden. Die neuerdings veröffentlichten Grundzüge zeigen, daß erfreuliche Fortschritte geplant sind. Gelingt es, eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Strafprozessreform in der nächsten Tagung des Reichstages einstufig unter Dach und Fach zu bringen, so wird ein Werk geleistet sein, auf das Regierung und Reichstag stolz sein können.

Die Anwälte lehnen ab.

Vor kurzem hat in Berlin eine Sitzung der kürzlich gebildeten Vereinigung der Vorstände deutscher Anwaltskammern stattgefunden, an der Vertreter von 22 Kammerpräsidenten teilgenommen haben. Die Verammlung nahm auch zu dem „Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Zivilprozessordnung, des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte“ Stellung. Unter dem Vorbehalt der Stellungnahme der einzelnen Vorstände sprach sie in einer widerstandslos angenommenen Resolution die Ueberzeugung aus, daß die Novelle auch in ihrer jetzigen, dem Reichstage vorliegenden Gestalt den Interessen der Rechtspflege widerspreche.

Der Not gehorchend.

Erst jetzt sind Meldungen durch, die dartun, daß der Sultan nur der äußersten Not gehorcht, als er die Verfassung wiederherstellte. Ein in Sofia eingetroffenes Telegramm besagt:

Der Sultan entschloß sich zur Wiederherstellung der Verfassung am 24. vier Uhr morgens nach einer stürmischen Sitzung des Ministerrats. Der Großwesir Said-Pascha erklärte dem Sultan offen, das Adrianopoler Korps befinde in vollem Aufbruch, und das Saloniker Korps bereite sich zum Marsche auf Konstantinopel vor. Konakir sei in den Händen der Aufständischen, Marschall Osman-Pascha sei gefangen, und die asiatischen Truppen weigerten sich, gegen die Jungtürken vorzugehen. Er erklärte die einzige Rettung in der Wiederherstellung der Verfassung. Der Sultan, von

seinen Sekretären Tarin-Pascha und Tzset-Pascha unterstützt, widerlegte sich.

Daraufhin erklärte der Großwesir, er könne für das Leben des Sultans nicht mehr bürgen und müsse zurücktreten. Jetzt erst gab der Sultan nach.

Angehts dieser Tatsachen müssen schwere Bedenken kommen, ob denn der Sultan auf die Dauer die Konzeption einer Verfassung bestehen läßt, die ihm geradezu abgerungen wurde. Die Bevölkerung hat aufsehend nicht solche Befürchtungen, sie jubelt und feiert Feste. In Stambul fand Sonntag nachmittag eine impotente Kundgebung statt. Viele tausend Türken zogen mit Musik und Fahnen zur Pforte und überreichten dem Großwesir und den anderen Ministern eine Dankadresse an den Sultan.

Das Fiasko der englischen Flottenmanöver.

Es bestätigt sich, daß die großen englischen Flottenmanöver mit einem schweren Fiasko geendet haben. Der in Warminster immer gut unterrichtete „Daily Telegraph“ stellt jetzt gleichfalls fest, daß die großen Nordsee-Manöver der Flotte, a denen nahezu 300 Kriegsschiffe teilnahmen, so gut wie resultatlos verlaufen sind.

Die beiden sich gegenüberstehenden Flotten gerieten nicht ein einziges Mal aneinander, und daraus erklärt sich der vorzeitige Abschluß der Uebungen. Alle früher verbreiteten Berichte über große Schlägen, heftiges Feuer usw. waren demnach vollständig erfunden, Admiral Bridgeman, der das Oberkommando der Heimflotte führte, erwartete, nachdem er durch das atlantische Geschwader verfrachtet worden war, den Angriff Lord Charles Beresfords, der aber nicht erfolgte. Lord Charles seinerseits hielt während dreier Tage zwei in der Generallinie als besonders wichtig bezeichnete strategische Punkte und glaubte damit seine Aufgabe erledigt zu haben. Es wird angekündigt, daß die Signalfakere in den nächsten Tagen im Parlament zur Sprache gebracht werden solle, und daß der erste Lord dann in der Lage sein werde, mitzutheilen, daß, wenn des Oberkommandierenden Signal zur Ausführung gelangt wäre, kein Zusammenstoß stattgefunden hätte.

So endete die große Flottenmanöver der ersten Flotte der Welt lang- und fraglos und hinterläßt nichts als einen unangenehmen Nachklang: die Wärfare Beresford.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Kaiser Wilhelm IV. wird heute nachmittag die Heimreise von Bergen aus antreten. Das Eintreffen in Swinemünde erfolgt voraussichtlich Mittwoch vormittag.

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Die Hohenhausen. Ein Tübinger Studentenroman von Josef Buehner. (Fortsetzung.) — Auf hoher See. — Bunte Zeitung. Bismarck-Anekdoten. — Literatur.

Bismarcks Gedächtnis in der Kunst.

Eine Studie zu seinem 10. Todestage, 30. Juli.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

Lionardo da Vinci hat einmal ein schönes und tiefes Wort ausgesprochen: „Cosa bella mortal passa, ma non d'arte.“ Was etwa so zu verdeutschen wäre: „Sterbliche Schönheit vergeht, aber nicht die der Kunst.“ Das gilt auch für die Felder der Geschichte. Ihr herrliches Licht geht dahin, aber die Kunst erachtet in dem Gedächtnis der Menschheit ein neues Bild von ihnen, das unsterblich lebt. Zuweilen ist es die Dichtung, die dieses Bild erzieht, wie ich denn z. B. glauben möchte, daß im Nibelungenliede außer den mythologischen Elementen auch noch Erinnerungen an einen großen deutschen Volkshelden mitfliegen. Aber öfter ist es die bildende Kunst, der dies Amt anvertraut ist, weil ihre Domäne das Reich der Sichtbarkeit ausmacht. Und die Zeichen weisen darauf hin, daß es die bildende Kunst sein wird, die Bismarcks Bild der Geschichte der Jahrtausende überliefert. Verfolgen wir an dem ersten Gedenktage des Bismarcks Bismarcks uns zu vergegenwärtigen, wie sich bisher in der Kunst sein Bild gestaltet hat und welches die ferneren Möglichkeiten und Ausblicke dieses Vorganges sein mögen.

Zuerst war es die Karikatur, die sich mit Bismarck beschäftigte. In den sechziger Jahren tauchte sein Gesicht als lässiger Gast in den Nummern des Kladderadatsch auf. Hier war es der alte Wilhelm Scholz, der zuerst die Aufgabe erfaßt hat, sich mit Bismarcks Zügen künstlerisch auseinanderzusetzen. Er ist es gewesen, der den inwärtigen, man kann wohl sagen, weltgeschichtlich gewordenen Bismarck-Typ, den bekannten Bismarck mit den drei Haaren, erfunden hat.

Heut will uns das vielleicht nicht mehr viel bedürken; aber betrachtet man die Sache recht, so war es nicht mehr, sondern nicht weniger als eine künstlerische Großtat. Der alte Scholz ist der erste gewesen, der es vermocht hat, Bismarcks Züge typisch zu fassen und zu gestalten. Sein Bismarck-Typus ist nicht abfälliger, aber es ist höchst interessant und sehr anziehend zu beobachten, wie sich der Zeichner, je bestimmter sein Held sich entwirft, um so mehr in seinen Charakter vertieft, ihn um so reicher und bestimmter aufbaut. Darin liegt ein außerordentlicher Unterschied der schlichten Kunst des alten Scholz von der u.ner heutigen Simplizissimus-Zeichner, die ihm an Gewandtheit sicherlich überlegen sind. Der Unterschied ist der, daß Scholzens Kunst einen positiven Zug hatte, daß er imstande gewesen ist, einen selbständigen Typus zu gestalten — was den Simplizissimus-Künstlern, sofern bedeutende Gestalten der Geschichte und nicht etwa bloß Karotten oder verbummelte Studenten in Frage kommen, bisher noch nicht gelungen ist. Es hat sich ja mit der Zeit auch Scholzens Auffassung von Bismarck langsam gewandelt. Zuerst, und recht lange noch, hat seine ganze Darstellung Bismarcks etwas Feindliches, allmählich aber, je mehr er seinen Felder vertieft, um so mehr heroisiert er ihn. Doch merkt man seinem Bismarck-Typus immer an, wie er entstanden ist: eine absichtliche Verunstaltung hat der bescheidene Karikaturzeichner des Kladderadatsch begrifflichweise noch nicht finden können. Aber wollte ihm daraus einen Vorwurf machen? Ein viel größerer hat das auch nicht vermocht. Wenn man Menzels Studien zu dem berühmten Gemälde der Krönung Wilhelms I. durchsieht, so trifft man unter ihnen auch eine Studie nach dem Kopfe Bismarcks, und es ist höchst bezeichnend für Menzel, daß er Bismarck geradezu jubelnd aufgeficht hat. Nichts in dieser Zeichnung, aber auch gar nichts deutet darauf hin, daß unter den Hunderten von Menschen, die Menzel bei diesem Anlasse porträtgetreu festgehalten hat, dieser bei weitem der geniale und größte war. Menzel, eine entschiedene bürgerliche und nüchterne Natur, hat eben für das Genie keinen Blick gehabt.

Und Bismarck wächst, und mit ihm wächst die Kunst seiner Darstellung. In diesem Zusammenhang ist ein Künstler anzuführen, der heut nicht mehr hoch im Kurse steht, aber dennoch seinen Platz in der Geschichte der künstlerischen Dar-

stellung Bismarcks behaupten wird. Das ist Anton von Werner. Wir lassen die rein künstlerischen Fragen hier beiseite und stellen nur fest, daß Werners ganze Kunst im Guten und im Uebeln einen entschiedenen preussischen Zug hat, und in diesem Sinne hat er es auch verstanden, Bismarck zu schildern. Wenn man ein Bild betrachtet, wie das des Bismarck nach der Schlacht bei Sedan auf dem Wege nach Donnersberg zu dem gefangenen Kaiser Napoleon zeigt, so kann man nicht in Abrede stellen, daß in dieser Gestalt etwas ganz Eigenartliches zum Ausdruck kommt. Etwas Strenges, Unerbittliches, Statuarisches. Es ist, als ob das Schicksal mit diesem Manne ritt. Die ungeheure, strenge und nüchterne Macht des Preussentums: etwas davon klingt, das ist nicht zu bestreiten, in Werners besten Bismarckbildern an. Aber Bismarck blieb eben nicht nur Preuze, er ward „der Deutsche“. Und so ist es auch für die Geschichte seiner Darstellung in der Kunst bezeichnend, daß schließlich die beste Schilderung seiner Person, die zu seinen Lebzeiten geleistet wurde, nicht von einem Preuzen, sondern von einem Süddeutschen herrührt. Es ist natürlich Lenbach, von dem wir reden. Lenbach hat Bismarck hunderte von Malen gezeichnet: in ausgeführten Gemälden, in Skizzen und in Studien, in Zivil und Uniform; stehend und sitzend. Der Wert dieser Arbeiten ist ungleichmäßig. Viele sind mangelhaft in der Zeichnung und noch in der Charakteristik. Zuerst ist Lenbach dieser einzigen Züge noch nicht völlig Herr, und als er sie dann durchaus in die Hand bekommen hat, da wird er oft flüchtig und schematisch. So mag es sein, daß schließlich von allen diesen Bismarck-Bildnissen Lenbachs vielleicht nur zehn oder zwanzig der Probe Stück halten, aber diese sind auch etwas. Zum erstenmal hat hier ein genialer Geist das Genie erfaßt. Zum erstenmal ist die ungeheure Wirkung dieses Schabells, der ja oft mit einem Dome verglichen worden ist, in seiner ganzen Pracht gezeigt worden; zum erstenmal ward durch Lenbach das fast übermenschliche Leben der Augen Bismarcks zum Ausdruck gebracht. Bismarck-Bildnisse von Lenbachs Hand sind so zu sagen alle Augenbildnisse: in den Augen liegt ihr Zauber, ihr Leben, ihre Größe. Sie stellen, je zwingen, sie folgen uns. In ihnen hat Lenbach das höchste geleistet, was er für Bismarcks Darstellung in der Kunst überhaupt geleistet hat. So ist aber unter seinen Bildnissen eines nennen, das ich allen an-

Das Deutsche Kronprinzenpaar hatte gestern Mittag dem König und der Königin von Württemberg in Friedrichshafen einen Besuch ab.

König Eduard kommt nach Berlin?

Die „Westminster Gazette“ läßt sich aus Berlin melden, die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard sei von letzterem veranlaßt worden. Der König habe sich besonders um das Zustandekommen der Begegnung bemüht, für welche die Reisepläne des Kaisers eine Abänderung erfahren mußten. Der Korrespondent des Blattes fügt hinzu, es sei die Annahme wohl begründet, daß der König und die Königin im nächsten Frühjahr nach Berlin kommen würden.

Eine Verquickung der Wahlreform

in Preußen mit einer Reform des Gemeinewahlrechts und des Reichstagswahlrechts wird in den „Allgemeinen Mitteilungen des konservativen Vereins für die Provinz Brandenburg“ empfohlen. Das Blatt schreibt wörtlich:

Sobald im Herbst die Wahlrechtsanträge der Genossen im Landtage kommen werden, würde es sich empfehlen, der Regierung als Richtschnur für ihr Vorgehen die Anregung mit auf den Weg zu geben, die Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage in einem Zusammenhang mit einer Reform des Gemeinewahlrechts und nicht minder des Reichstagswahlrechts zu bringen. Gründe der Gerechtigkeit und Billigkeit sprechen dafür, und dieselben sind auch für eine einstufige Regierung niemals verlässlicher. Lebensfalls kann, ja wohl erwartet werden, daß nicht früher an dem preussischen Wahlrecht herumgedrückt wird, bis eine Einigung über die gleichlaufende Reform des Gemeinewahlrechts gefunden ist.

Siernach scheinen die Konversationen bei den Verhandlungen über die Landtagswahlreform eine ähnliche Taktik einschlagen zu wollen, wie sie bereits bei den Kämpfen um den Mittelhandelsbank durch alle möglichen Kompensationsforderungen und die geplante Reform zu verschleppen!

Inhalt des Hamburger Verbandes.

Der Hamburger Verein für Handlungscommission von 1858 leitete am Sonnabend sein goldenes Jubiläum mit einem von 2000 Personen besuchten Kommerz im Gesellschaftlichen Establishment in Hamburg ein. Von den Gründern des Vereins leben noch fünf, 127 gehören ihm mehr als 40 Jahre an, 3757 konnten fest das silberne Mitgliedsjubiläum feiern. Die Feier begann mit der Festouvertüre von Lohring. Der Vorsitzende des Ausschusses, Otto Seiß, hielt dann eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, an den ein Jubiläumstelegramm gelangt war. Die eigentliche Festrede hielt Herr Gustav Dittmer. An die offiziellen Reden schlossen sich Vorträge.

Von dem Staatsminister a. D. Grafen von Posadowsky-Wesner ist dem Verein heftigstes Dankschreiben aus Dorotheen in Thüringen zugegangen. Dem Verein für Handlungscommission von 1858 liegt für die mich ergebende Einladung zu seinem 50. Vereinsjubiläum meinen herzlichsten Dank. Leider bin ich verhindert, persönlich zu erscheinen. Der Verein möge mir deshalb gestatten, meine aufrichtigsten Glückwünsche zu diesem Feste auszusprechen. Wenn der Verein wie bisher in ungestörter Fortsetzung seiner Statuteninteressen und in verständnisvoller, gemeinsamer Arbeit mit den Prinzipalen die Erfüllung seiner Aufgaben erblicken wird, kann er ein wesentliches Verdienst mit an der Stärkung des deutschen Handels für sich in Anspruch nehmen.

Bei dem Festakt am Sonntag wurde von Mitgliedern des Vereins ein Kapital von 60.000 Mark als Geschenk für ein in der Alsterbrücke zu erbauendes Gefäß in der Heimath überreicht.

Ueber einen Landfriedensbruch

wird aus Schroda gemeldet: Bei einer am Sonnabend abend auf dem Viehmarkt hier abgehaltenen Versammlung betreffend Gründung einer Zwangsfeuerwehr, zu der circa 1000 bis 1500 Personen erschienen waren, wurde eine bestrunkene Person, die Handarbeit, verhaftet. Infolgegebeben drang die Menge auf die Polizeibeamten ein und verlangte die Freilassung des Arrestanten. Als diesem Wunsch nicht nachgegeben wurde, kam es zu Gemüthlichkeiten, so daß die Polizei schließlich einschreiten mußte, doch nicht, das auch merkwürdig die Menge von Minute zu Minute wuchs. Erst herbeigerufene Gendarmen vorzöge, so ist es eins, das aus dem Jahre seiner Entlassung stammt. In diesem Bildnisse mißt sich mit ungebrochener Energie ein Zug, man möchte sagen, von körperlicher, jenseitiger Weisheit, als sei der Mann bereits von uns geschieden und blide auf die Gesichte seines Landes und Volkes aus dem Jenaischen Jorgenoll und liebend herab. Dieser Ausdruck ist tief erschütternd, und schon das Datum dieses Bildnisses macht es zu einem historisches Dokument.

Inzwischen hatte schon bei Bismarcks Lebzeiten auch die Bildhauerkunst begonnen, sein Bild zu formen. Begas hat in seiner Bismarckbüste, die heut in der Nationalgalerie zu Berlin ist, eine vorläufige Bildnisbüste geschaffen. Auf der Rheinbrücke zu Köln erhob sich noch, während Bismarck lebte, sein erstes Standbild, und inzwischen hat sich die Zahl der Bismarck-Monumente vervielfacht. Bekanntlich ist die Geschichte der künstlerischen Darstellung Bismarcks in der Plastik im allgemeinen nicht erfreulich. Das unansehnliche Werk, das ihm gewidmet ward, das Berliner Bismarck-Denkmal von Begas, ist durchaus mißglückt, einerseits, weil es einen Stil des dekorativen Pompes hat, der Bismarcks schlichtem und herbem Lat- und Sachengestirne innerlich fremd ist, andererseits, weil Begas nicht über das Bildnis hinausgekommen ist und es nicht vermocht hat, statt eines Bildnisses Bismarcks ein plastisches Bismarck-Symbol zu schaffen. Denn nur in der symbolischen Gestalt lebt der Held in der Kunst ewig fort. Es ist das unbefreitbare Verdienst des Hamburger Bismarck-Denkmalen von Ledebur, diesen Gedanken erstarkt zu haben. Wenn dieses Denkmal so schnell in ganz Deutschland volkstümlich geworden ist, so verdankt es diesem dem ihm lebenden symbolischen Gehalten. Bismarck-Symbol ist ein Gedanke, der das Volk packt, der ihm veränderlich ist. Die Schwärze des Wertes liegt nur freilich in dem Kopfe selbst. Nur ein Gigant könnte einen Kopf schaffen, der den ungeheuer-mächtigen Formen dieser Bismarck-Bildnisse nachzugehen wäre, der nicht vor ihr zurückdrückt, sondern diese Riesengestalt beherrschte, krönte. Das ist Ledebur nicht gelungen. Aber sein Werk stellt doch einen großen Fortschritt dar, indem es die Aufgabe präzisirt, die der Bismarck-Darstellung in der Kunst gestellt ist: die Schaffung eines Symbols „Bismarck“.

Wird aber dies Symbol überhaupt Bismarcks Bildnis-

darmerie stellte die Ruhe vor dem Rathaus her. Da die Menge sich gegen Abend wieder ansammelte, stellte das Bezirkskommando die ersten Schutten zur Verfügung, die bis 11 Uhr in den Straßen patrouillierten. Alle Versammlungen geschlossen werden. Auch in einem hier weilenden Zirkus wurde die Vorstellung verboten.

Der Zuderverbrauch in Deutschland

hat eine fast stetig wachsende Zunahme aufzuweisen gehabt. In den Jahren von 1871 bis 1876 wurde in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt jährlich 6,0 Kilogramm Zuder verbraucht, in den Jahren 1881 bis 1886 schon 7,0, im Durchschnitt der Jahre 1891 bis 1896 10,6 und im Jahre 1903/04 sogar 17,2 kg. In dreißig Jahren hatte sich demnach der Zuderverbrauch in Deutschland nahezu verdreifacht. Von der Höhe des Jahres 1903/04 war er im Jahre 1908/07 etwas heruntergegangen und zwar auf 16,8 kg. Es ist anzunehmen, daß er später wieder steigen wird. Schon einmal ist eine Zunahme im Konsum zu der Zeit beobachtet worden, als die Zuderfeuer ermäßig wurde. Eine derartige, weitere Ermäßigung steht aber schon für das nächste Jahr bevor, nachdem Reichstag und Bundesrat einem Gesetze ihre Zustimmung gegeben haben, in dem die Zudersteuer von 14 auf 10 M. für 100 kg ermäßigt werden soll, lobad ein Reichsfinanzgesetz zustande gekommen sein wird, das der Reichsstaats einen Ertrag von 35 Millionen Mark sichert. An dem Reichsfinanzgesetz wird bekanntlich gearbeitet.

So hat auch die deutsche Zuderindustrie sowie die gesamte zuderverbrauchende Bevölkerung ein Interesse an dem Zustandekommen einer großzügigen Reichsfinanzreform.

Allgemeine Mitteilungen.

— Ein gemeinsames Vorgehen der badi-schen Städte gegen die Elektrizitäts- und Gassteuerpläne, beschloß der Karlsruher Stadtrat in der Vertreterkonferenz zu beantragen.

Ausland.

Deutsch-portugiesischer Konflikt?

Nach einer Meldung des „Journal“ steht ein erster diplomatischer Konflikt zwischen Deutschland und Portugal wegen der Grenzberichtigung zwischen Kamerun und Angola. Deutschland begehrt angeblich das portugiesische Gebiet von Cuahama, dessen Haptlinge Deutschlands Schutz gegen die Cunenestämme antrieben, weil Portugal ihnen diesen Schutz nicht gewähren konnte. England soll Portugal Beistand gegen die deutschen Ansprüche versprochen haben. Augenblicklich seien lebhaft Verhandlungen zwischen Berlin und Lissabon im Gange.

Daß die Engländer sich auf die Seite der Portugiesen stellen, ist nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit unsern freundlichen Betern gemacht haben, selbstverständlich, aber uns muß die ganze Nachricht nicht recht glaubwürdig erscheinen. Die Pariser Blätter tadeln gern, wenn es sich darum handelt, Deutschland Verlegenheiten nachzujagen.

Die Deutschen in Teheran.

Der Petersburger „Ritisch“ veröffentlicht ein Interview mit Herrt Kriakoff, dem Chef der perischen Kolatenbrigade in Teheran. Der Herrt bezeichnet die Engländer als wütende Gegner dieser Brigade; durch das englisch-russische Uebereinkommen würden die Intrigen der Engländer, die nun unter dem Deckmantel der Freundschaft vor sich gehen, nur noch verärkert.

Von fünf bis sechs Jahren seien auch die Deutschen in Teheran erschienen. Sie waren Leiter des Krankenhauses und hätten auch eine Art Hochschule (die Deutsche Schule, D. Sch.) mit mannigfachen Abteilungen eröffnet. So hätten sie sich die Sympathien der Intelligenz in Persien erworben. Der Präsident des Medizinalrat und fast alle Minister seien große Anhänger der Deutschen. Man müsse den Deutschen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie es verstanden hätten, durch Kultur und Tätigkeit sich Achtung zu erwerben. Sie hätten damit den rechten Weg eingeschlagen. Nebenbei seien sie allerdings auch bestrbt, die Anklertion der Armeen an sich zu bringen, und daher seien ihnen die russischen Offiziere nicht ganz gewogen.

mäßige Jüge tragen? Die Kunstgeschichte gibt uns ein Seitenstück, das lehrreich ist. Michelangelo hat seinen großen Genüß, den gewaltigen Papst Julius II. für alle Zeiten unsterblich gemacht — aber nicht, indem er von ihm ein Porträt oder eine Statue geschaffen hat, sondern indem er für sein Grabmal einen Mofes meißelte, der bildnismäßig nichts mit Julius II. zu tun hat, der aber das ganze Angefühl und die unwiderstehliche Gewalt dieses mächtigen Herrschergeistes mit unerhörter Ueberzeugungskraft wieder gibt. Und velleicht ist dies auch die einigste Geschichte des Bismarck-Problems in der bildenden Kunst. Velleicht erhebt sich eine Gestalt, die nach dem Körper und nach den Zügen von Bismarck nichts hat — und doch das geliebte Bismarck-Symbol ist. Nicht freilich von Bismarcks Gesicht oder Geist von Bismarcks Geiste. Frez ist mich nicht, so sind Ansätze dazu vorhanden. Auf dem vielbesprochenen Wiesbadener Fresten von Fritz Erler steht man einen eigenartigen Schlag von Männern und Jünglingen, der den deutschen Kunst neu ist. Es sind Herrenaturen und Siegenaturen, und doch zugleich von einer so tiefen inneren An-schuld und Lauterkeit, von einem so reinen und schlichten Wesen, daß sich uns unwillkürlich der Name „Siegfried“ auf die Lippen drängt. Etwas wie eine moderne Siegfriedgestalt scheint in der Kunst hier erstehen zu wollen; und wenn die Deutschen mit Recht in Bismarck den Siegfried ihrer modernen Geschichte erblicken, sollte es dann unüberhörlich sein, zu glauben, daß in diesen Gestalten Erlers auch ein Geist lebt, der letzten Endes auf Bismarck zurückgeht — Bismarck ist's? Sicherlich wird nicht dieser Künstler das große und lebende Bismarck-Symbol in der Kunst schaffen; es mag sein, daß es sich, wenn es überhaupt auf diesem Wege zu finden ist, sicher in der Metalle, daß die deutsche Kunst Gestalten erzeugen aus denen uns Bismarck anhaucht, nicht, wie er körperlich im Leben war, sondern wie er innerlich, wie sein Geist war. Das ist es, was wir von unserer deutschen Kunst erblicken: Bismarcks Geist zum antiquarischen Symbol erhoben, daß er lebendig fortzöge und fortzörie in unserm Volk und seiner Geschichte.

Die Tournee Fallières.

Aus Petersburg wird unter dem 26. Juli berichtet: Am Samstag der morgen stattfindenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Präsidenten Fallières schreibt die „Rossija“, der Besuch des Präsidenten sei ein Akt der Höflichkeit des Hofes und betone abermals die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland. Die russische Regierung ist in diesem Sinne der allgemeinen Sympathie, die dem Präsidenten in Rußland finden werde, das im Bündnisse mit Frankreich ein Gelingen seiner auswärtigen Politik erblicke, habe der Besuch unweifelhaft einen nationalen Wert. Die Friedensliebe beider Mächte sei zu Genüge erprobt, so daß man sicher sein könne, daß diese Zusammenkunft beider Staatsbehörden zur allgemeinen Beruhigung beitragen werde. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland zum Empfang seines Gastes beitragen, nicht nur keinen Schatten außerhalb Rußlands Grenzen werfen, sondern überall sympathisch werde begrüßt werden als eine Verbrüderung zweier Mächte, die beide in gleicher Weise an die Segnungen des allgemeinen Friedens glauben.

Zur russischen inneren Anleihe.

Die Unterbringung der neuen inneren Anleihe geht, wie aus Moskau geschrieben wird, nur sehr träge vor sich. Die 135 Millionen Rubel, 80 Prozent der ganzen Anleihe Summe, die das Syndikat der Banken übernommen hat, sind noch lange nicht gezeichnet. Man rechnet jetzt schon damit, daß die Banken selber einen wesentlichen Teil der Papiere bezeichnen werden, da sie nie nicht an den Mann bringen werden. Bildet doch Moskau, ein Hauptabfahrlort für russische Staatspapiere, einen Beweis dafür. Während es im Jahre 1906 50 Millionen gezeichnet hat, erhebt es sich diesmal nicht über die Ziffer von 15 Millionen.

Eine ähnliche Nachricht kommt aus der reichen Stadt Kiew, wo es bis jetzt noch nicht gelungen ist, mehr als zwei Millionen unterzubringen.

Schiffsunterschied des Ministerpräsidenten Stolypin.

Der russische Kreuzer „Almaz“ mit dem Ministerpräsidenten Stolypin an Bord ist in der Nähe von Güttaud aufgefaußen. Schleppe sind zur Stillfetzung von Czuchan abgegangen.

Eine weitere Meldung befragt: Der russische Kreuzer „Almaz“ ist ohne Hilfe flott geworden und hat am 3. März nachmittags Czuchan unter dem Solut des Forts Grimmerhorn passiert.

Die Frauen im finnischen Parlament.

Während der letzten Session des finnischen Landtages gehörten ihm neuzeitliche Frauen als Deputierte an, fast alle von ihnen sind radikal. Die Damen haben eine große Segnung für Abmilderung von Gesetzen gezeigt. Sie brachten dreißig Gesetzesvor schläge ein. Von diesen fünf drei Gesetze gewesen. Das wichtigste unter ihnen ist dasjenige, welches eine Heirat mit Mädchen unter 17 Jahren verbietet, während es bisher Mädchen von 15 Jahren erlaubt war, zu heiraten.

Außerdem haben die Frauen ihre besondere Aufmerksamkeit dem Probleme geschenkt, wie die Lebensbedingungen illegitimer Kinder gebessert werden können. Ein sehr vernünftiges Votum!

Kleine Tagesnachrichten.

— Don Carlos, der spanische Kronprinz, liegt in Locarno an Magenkrebs im Sterben.

Zwei Mittelhand-Kongresse.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Bremen, 26. Juli.

In der alten Hansestadt Bremen fanden sich heute die Delegierten des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe, mit dem Sitze in Leipzig, des in diesem inwärtigen aufgegebenen Deutschen Bundes für Handel und Gewerbe, mit dem Sitze in Berlin, und des Verbandes der Rabat-Sparvereine Deutschlands, mit dem Sitze in Bremen, zusammen, um in einer Anzahl gemeinsamer Einzel-Sitzungen wichtige Angelegenheiten des freien und hanseatischen Handels, die preussische Staatsregierung, die Handelsstadt Bremen, die Handelsvereine Ostpreußens und die deutsch-konservative Landtagsfraktion haben zu der Tagung, der man in diesen Kreisen des deutschen Mittelhandes mit allgemeiner Interesse entgegensteht, offizielle Vertreter entsandt. Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe besteht seit nunmehr 20 Jahren. Er hat sich in dieser Zeit unausgesetzt mit Erfolg bemüht, die Interessen der Kleinhandels- und Gewerbetreibenden allenfalls zu vertreten. Es gehören ihm 10 Zweigvereine mit 282 Vereinen und 80 Einzelmitgliedern an. Durch seine Vereinigung mit dem Deutschen Bunde für Handel und Gewerbe in Berlin, die auf der vorjährigen Tagung in Kassel beschlossen wurde, hat er sich zu einer

Zentralstelle der deutschen Mittelhandsbewegung ausgebildet, und außerdem sind dadurch die Beziehungen zwischen den norddeutschen und mitteleuropäischen Vereinigungen des kaufmännischen Mittelhandes fester geknüpft worden. Die Hebung von Handel und Gewerbe, sowie die Wahrnehmung der berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Handels- und Gewerbetreibenden durch Förderung ihrer Verbreitung von Fortschritten, durch Befähigung der selbständigen Mittelhand im Handel und Gewerbe gegenüber missbräuchlichen Erbschaften der großkapitalistischen Betriebsformen und der unterdrückten wirtschaftlichen und gewerbetreibenden Konjunkturgenossen, ist seine Aufgabe. Auf seine Veranstaltung ist die neue Maß- und Gewichtsordnung beim Reichstage und Bundesrat angenommen worden. Neuerdings hat der Verband gegen die Ausdehnung der Sonntagsruhe protestirt. Mit der abzulehnenen Fassung des Bundesrats bezüglich des Antrages auf Aenderung des § 68 des S. G. B. hat sich der Verband durchaus einverstanden erklärt. Der Verband wünscht ferner, daß den Wandelagerbetrieben, den Detailretailern und dem Hausierhandel möglichst ohne Schranken gestattet werden und daß die Wandelagerbetriebe erhöht werden. Die weiteren Bestrebungen des Verbandes richten sich auf die Frage einer anderweitigen Verwendung der Waren in hauseigenen hauseigenen durch die Gemeinden und eine Aenderung der Genossenschaftsgesetze. Was seine innere Organisation anlangt, so wird er sich ausdrücklich für die Schaffung einer Sterbeliste für seine Mitglieder zu beschließen haben, für die nach mehrjähriger Tätigkeit die Vorarbeiten abgeschlossen sind, so daß die 45 Paragraphen umfassenden Satzungen der Hauptversammlung vorgelegt werden können.

Der Verband der Rabatt-Parceure in Deutschland

Der Verband der Rabatt-Parceure in Deutschland... der sich gegen 50 428 Mitglieder...

Geschäftsbericht

hebt hervor, daß die Zunahme des Mitgliederbestandes gegen das Vorjahr 8680 betrug... Der Verband der Rabatt-Parceure...

Der Zöllner-Reichsverbandstag

Der Reichsverbandstag der deutschen Zollbeamten... Der Reichsverbandstag der deutschen Zollbeamten...

Das Hauptprogramm des Reichsverbandes besteht darin, für die Zollbeamten, gemäß auf die Bestimmungen von dem allen...

In Konsequenz dieser auf dem Reichsverbandstage von verhandelnden Seiten eingehend dargelegten Verhältnisse...

war, wurde ihm das Recht, als Delegierte gewählt zu werden...

Ferner wurde neben der Männerberufshilfskasse mit 9000 Mitgliedern, die Unterhilfskassen in Höhe von je 500 Mark...

Provincial-Nachrichten

Automobilunglück

X Merseburg, 27. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute vormittag. Das Automobil des Direktors...

Jubiläumsumstellung in Jena

Jena, 27. Juli. Im städtischen Museum für alte Geschichte wurde gestern nachmittag die Jubiläumsumstellung...

München, 25. Juli. Verhaftung eines Landbriefträgers. Gestern ist hier der Landbriefträger Thiemann verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt...

Wittenberg, 25. Juli. Der seit dem 4. Juli dauernde Streik der hiesigen Maler- und Anstreichergehilfen ist durch gegenseitiges Entgegenkommen beigelegt worden...

Eisenach, 27. Juli. (Von der Elektrischen verflümmelt - Spur einer Mordtat.) Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde vor dem Wahrensdorfer Laden...

Wernigerode, 25. Juli. (Ein Opfer kindlichen Spiels.) Passanten der Breitenstraße waren gestern nachmittag Zeugen eines schweren Unfalles.

Bad Lauterberg a. S., 25. Juli. (Die Einweihung des Wilmanns Denkmals.) Die Einweihung des Wilmanns Denkmals...

Helmstedt, 25. Juli. (Die verfluchte Stopfnadel.) Ein hiesiger Tischlermeister, dessen Tochter in Stendal ist...

Thamar, 27. Juli. (Von den Holzschnecken.) Die aus dem Koller Eck stammen und eine Tierze und Sechenswürdigkeit unserer Stadtkirche bilden...

Eisenach, 25. Juli. (Professor Denhardt.) Der Gründer der weltbekannten Schule für Gotterbe und andere Sprachlehre...

Kudolstadt, 25. Juli. (Seinem Leben ein Ende.) machte über Nacht der Inhaber der Apotheken-Drogerie, Albin Peters...

Neustadt bei Coburg, 25. Juli. (M ein e b.) Ein Widenheiser Jagdpächter hatte in der Nähe des Waldfriedhofes Störche gefangen...

Gifhorn, 25. Juli. (Keine Bahn.) Daß die Gemüthlichkeit bei den Betrieben der Kleinbahn in unserem Zeitalter...

Wünnen, 26. Juli. (Bestialität.) Hier wurde an einer 70jährigen Frau von Scharwachshäuten, die taubstum ist...

Dresden, 26. Juli. (Ein unliebsames Versehen.) Ist dem Bürgermeister Greif in Dresden (Sachsen) in seiner Eigenschaft...

Freiberg (Sachsen), 26. Juli. (Dr. Fozel über Grete Beier.) Wie dem Freiburger Dr. Fozel mitgeteilt wird...

Wetter-Aussichten

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.) 28. Juli: Bewölkt, kühl, lebhafter Wind, Regen und Gewitter...

Meteorologische Station

Table with meteorological data for 25, 26, and 27 July, including temperature, wind, and precipitation.

Verantwortlich f. d. politischen Teil: Dr. Eugen Brinmann. Verlag von Otto Hendel. Sammlt in Halle a. S.

Schwarz-Weiss-Rot! Die tollkühnste Waidweibschnecke durch die Gegenwart...

